

## Gedanken sind Ranken

von Johannes Birringer

Der Wald hinter den Gedanken,  
die Regentropfen an ihnen  
und der Herbst, der sie vergilben läßt –

ach, Himbeerranken aussprechen,  
dir Beeren ins Ohr flüstern,  
die roten, die ins Moos fielen.

Dein Ohr versteht sie nicht,  
mein Mund spricht sie nicht aus,  
Worte halten ihren Verfall nicht auf.

Im Dickicht verliert sich die Spur...  
(Günter Eich, *Himbeerranken*)

An ancient pond. A frog plunges. The sound of water.

(Ein alter Teich. Ein Frosch stürzt. Das Geräusch von Wasser)

(haiku, by Matsuo Bashô, 1686)

## Exploring Boundaries mit Chikako Kato und Andreas Hamacher

Wie ich mit dem Gedicht und dem haiku andeuten wollte, ist es nicht leicht, etwas zu den hier ausgestellten Kunstwerken zu sagen. Damit meine ich, es ist kein Leichtes, Ihnen, die Sie die Sprache der beiden Künstler bereits gut kennen und schätzen, etwas mitzuteilen, das nicht trivial oder vereinfachend ist, wie zum Beispiel: **Schwerer Stahl** versus **federleichteste Tintenstriche und winzige Markierungen auf Papier...**

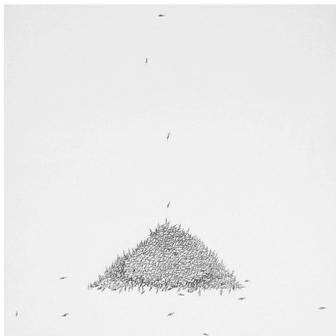


Andreas Hamacher drückt sich aus: “Die Arbeit an der abstrakten Skulpturen-Werkreihe *Haptikons* beginnt auf dem Schrottplatz mit seinen vielfältigen technischen Möglichkeiten. Der häufig mit Geschichte aufgeladene Rohstoff Stahl ist gebraucht aber nicht verbraucht. Auf der Suche nach Formen, Texturen und Flächen entstehen Arbeiten, die den Betrachter animieren anzufassen, anzugreifen, und zu begreifen.”

Chikako Kato drückt sich anders aus:

“Ich erforsche Schnittstellen zwischen verschiedenen Formen und Strukturen, indem ich herkömmliche Maltechniken herausfordere, angreife sozusagen, und innovative Wege finde, um Dimensionen und Räume zu vermitteln. Dabei strebe ich danach, in kleinen Formaten große Ideen und Konzepte zu vermitteln. Meine Werke verdeutlichen, wie unser Geist und unsere Sinne Wahrnehmungsgrenzen schaffen, und wie diese innerhalb der Malerei in Frage gestellt werden können.”

Hinter mir hängt die Zeichnung: “walk through the desert” (2023)



Da kam mir die Idee eines anderen Titels für diese Ausstellung -- **Stahl Wüste**  
 Denn Kato's winzige Skulpturen aus Tinte und Papier sind wie Ameisenhaufen, ein Schwarm, versprengte, wegfliegende zelluläre Chimären, fast möchte ich sagen: "Choreographien" von Sandkörnern und ephemären Wolken die schon fort sind, aufgelöst und verschwimmend, so wie auch die *Grosse Welle* (1831) des japanischen uikyo-e Künstlers Hokusai schon lange weggespült ist. Katos kleine Zeichnungen haben etwas Verfliegendes.

Eine Wüste aus Stahl – das kann man sich auch sicherlich vorstellen, auf den Schrottplätzen natürlich, aber auch in Kriegswirrenzeiten der Schlachtfelder. Verwüstung allenthalben. Hamacher ist Pazifist, vermute ich, aber er schweisst, er schleift, und arbeitet mit Erhitzen des Stahls (er nennt es temperieren); im Studio hat er sicherlich schwere Instrumente, Kettenzüge, Schneider, und Stahl-Scheren mit riesigem Hydrodruck. Er kämpft einsame Kämpfe mit dem Material ("Kämpfe auf Leben und Tod," hat er mir im Geheimen verraten). Dabei weiss er nicht immer, ob das Material in der Temperierung, und der Entspannung macht was der Künstler will. Manchmal ist das Material eigensinnig, wie ein Kind (im Märchen der Brüder Grimm). Dann muss man es mit der Ruthe schlagen.

Aber wie man sieht, sind die Formen der Hamacher Skulpturen organisch. Sind sie von der Natur inspiriert, von Grasshalmen oder Ästen, verdrückten, verfalteten Wurzeln oder gar Pilzen? Die Skulpturen sind körperlich verbogen und anatomisch faszinierend, in der offenen und geschlossenen Konstruktion, mit den feinen glatten sanften Oberflächen, die vielleicht auch etwas verborgen Heimtückisches, Kriegerisches assoziieren – einen Helm, eine Rüstung vielleicht, oder doch eher einen Gefallenen, etwas Gefallenes?

Der Autor Deniz Utlu, Sohn anatolischer Eltern, in Hannover aufgewachsen, schreibt in seinem neuen Roman *Vaters Meer* über seinen Vater Zeki, der bei einem Urlaubsaufenthalt in der Türkei zweimal "gefallen" ist, wie es im Roman heisst. Der Vater ist nach den Schlaganfällen, bis zu seinem Tod, 10 Jahre später, gelähmt, im Locked-in Syndrom. Utlu schreibt über sein Schauen auf das Meer, in Istanbul – hier

sieht es es zum ersten Mal: “ein Meer aus Wasser, und nicht aus Steppe,” wie in Vaters Geburtsort Mardin an der syrischen Grenze. Aber es sah genau gleich aus. Das Meer in der Nacht, die Tiefebene Mesopotamiens in der Nacht, je ein Zipfel der Unendlichkeit.” Utlu schreibt auf deutsch, die Vatersprache ist arabisch, die der Mutter türkisch. Der Sohn weist den Begriff “postmigrantisch” für seine Literatur zurück. Er versteht sich als kosmopolitischen Betrachter der Welt, der das Leben mit vielen Augen und Sinnen wahrnimmt.

Hamacher würde vorschlagen, dass seine Skulpturen nicht in dieser Bewegungsstarre verharren sind, bleiben müssen. Er begreift sich als Animateur: Drehen Sie sie, wenden Sie sie! Die skulpturale Form kann von allen möglichen Seiten her begriffen oder gesehen werden, sie ist vielansichtig, polyfon, und veränderlich, wohl auch im Licht (wie man im Theater sagt), oder draussen, im Gegensatz zu drinnen, im Grass, im Wasser, in der Luft schwebend (aufgehängt?). Sie kann sich umdrehen wie ein Tänzer? Sich dehnen, drehen und beweglich sein wie im Yoga Training?

Kato kam aus dem Norden Japans (Hokkaido) nach Deutschland vor vielleicht 20 Jahren, und wie begreifen wir ihre Sprache? Ihre filigranen, manchmal sehr kleinen und scheinbar zerbrechlichen Bilder? Dabei sind sie gar nicht zerbrechlich, wie man bei ihrem grossen 2 Meter langen Woodblock *gathering and distribution* (Eingangsgalerie) spüren kann – heben Sie es einmal an? Aber diese kleinen Woodblocks (oder Woodblock prints, wie es bei Hokusai und Hiroshige der Fall war, jenen wichtigen japanischen Künstlern, die ja oft auch Kabuki Schauspieler und Tänzerszenen zeichneten, neben den Bergen und Landschaften) – dort im Korridor (*re-encounter* und *exploring boundaries*) – was können wir da sehen, oder überhaupt erkennen, ohne Lupe? Erkennen Sie die Widerstände?



Ist Kato am Verschwinden interessiert, am Mikroskopischen und kaum Sichtbaren oder noch gerade Entzifferbaren? Sind ihre Landschaften Verwehungen, oder provozierender Minimalismus im Sinne von dem Sachbuch, das wir alle damals gelesen haben, E. F. Schumachers *Small is Beautiful (A Study of Economics As If People Mattered)*? Der geheimnisvolle Titel “walk through the desert” deutet etwas von Utlus Unendlichkeit an, vom Meer der Sandkörner, wie auch die flockenartigen Gebilde in “gathering and distribution” an Zellen erinnern, die in Doppelhelix-artigen Strukturen vielleicht auf das DNA der (Menschen)Geschichte verweisen.



Hier allerdings sind dies keine Porträts von Kabuki Schauspielern, sondern Kato beschränkt sich auf Farbkontraste, Punkte, Partikel, das Zelluläre und Biologische in unserer industriellen, überindustrialisierten Welt, die so schnell hinfällt, gefallen ist, wie wir täglich miterleben: Verwüstungen in Marokko, Lybien, Griechenland, Südosteuropa, Erdbeben in der Türkei, Tsunami in Fukushima (damals 2011).

Katos winzige *strings*/Ranken sind äusserst filigran und präzise; es sind mikroskopische Zeichen, die mit uns zu kommunizieren suchen, und vielleicht steckt auch hier verborgen eine alte japanische Kulturtechnik, wie man sieh in den berühmten Gärten sehen kann,

zum Beispiel dem “shrunk-scenery garden” des Shukkei-en (Hiroshima), wo Berge, Täler und Wälder en miniature gestaltet sind. Die Künstlerin malt vielleicht auch (in den Leerstellen ihrer Papiere und Leinwände) die Gespenster, die Geister in der Luft, die zurückbleiben nach Fukushima, auch für uns als Betrachterinnen, wenn wir etwas erkennen und greifen wollen, haptisch oder kognitiv, aber es entzieht sich uns. Es entzieht sich im ästhetisch bemerkenswerten Sinn dieser Ausstellung, auch ihrer Schönheit – wir können erahnen, was uns aus den Ranken entgegenflüstert. Aber Worte, ohnehin, halten ihren Verfall nicht auf.